



REIHE DOKUMENTATION

TOBI REISER PREIS 2008

DIE QUERSCHLÄGER

HERAUSGEGEBEN VOM
VEREIN FREUNDE DES SALZBURGER ADVENTSINGENS





TOBI REISER PREIS 2008

DIE QUERSCHLÄGER

Die Jury:

Dr. Roland Floimair, Obmann a.D. „Freunde des Salzburger Adventsingens“

Prof. Harald Dengg, Tobi Reiser – Preisträger 2007

Em. HS-Prof. Walter Deutsch, Volksmusikforscher, Autor, Wien

Hans Köhl, Leiter Salzburger Adventsingens und Salzburger Heimatwerk

Walter Müller, Schriftsteller, Salzburg

Mag. Maria Walcher, Büro für Immaterielles Kulturerbe der UNESCO, Wien



* Reiser-Preis-Träger 2008:
Die Querschläger

prolog

„... schloss goldegg, 1. märz 2008, kurz vor 13 uhr 30 ... das alte gebälk in der großen dachkammer strahlt ruhe aus ... sesselreihen, eine bühne, eine leinwand ... da und dort erwartungsvolles murmeln der raum füllt sich, allmählich ... werden auch genug kommen?“

immerhin tobt sturm „emma“ duch weite teile salzburgs ... handies klingeln ... querschläger fans melden sich, die wieder umgedreht sind wegen des sturmes ... die landeshauptfrau trifft ein ... händeschütteln ... verantwortungsvolle menschen schauen auf die uhr ... kopfnicken ... zuwarten dann sind auch die letzten reihen voll was wird das werden heute? ... man hat das ja so noch nie erlebt das stimmengewirr wird dichter. nun ein entschiedenes kopfnicken, und im raum wird es dunkel, draußen läßt emma ein paar windböen gegen die scheiben rauschen, herinnen im saal erscheint der majestätische kopf eines lungauer samson auf der großen leinwand. das stimmengewirr verstummt, gesichter schauen erwartungsvoll ... gitarrenakkorde begleiten den sich wiegenden samson auf der leinwand sieben männer kommen von zwei seiten über grüne wiesen, formieren sich vor der riesigen figur, stimmen einen jodler an

hui-di-e-å, jå-de-hei-jå, die szenerie auf der leinwand wechselt, bilder aus dem lungau, menschen, landschaften, plätze, ein mann sitzt vor einem alten haus, es ist fritz messner, er erzählt von diesem haus, in dem seine großeltern gelebt haben, er erzählt vom wengahansen schane, seinem großonkel, er singt ein lied über ihn ... eine stimme im raum sagt „das eigene leben, die erfahrungen aus dem eigenen umfeld zu



beschreiben, in der sprache, mit der man aufgewachsen ist, getragen von der musik, die einen mitgeprägt hat, das ist fritz messner, das sind die querschläger“

die szenerien wechseln, neue bilder, andere lieder, andere erfahrungen, konzertauschnitte, begeisterte menschen ... und wieder der samson und die sieben männer auf der wiese, immer noch der jodler *fi ålle de wås steahbleibnt wänn da wind auf oamål draht singa ma des hui-di-e-å, jå-de-hei-jå* ... der jodler kommt von der leinwand, schwingt durch den raum ... *hui-di-e-å, jå-de-hei-i-e* ... der jodler wird plötzlich verstärkt, wird lebendig, greifbar ... stimmen im raum verdoppeln die stimmen von der leinwand. die selben sieben männer, die vor dem samson in der wiese stehen, kommen plötzlich hinter der leinwand hervor, „*hui-di-e-å, jå-de-hei-jå* ...“ betreten die bühne, singen weiter, applaus brandet auf, die menschen im raum begrüßen die, die da angekommen sind, so wie man gute bekannte begrüßt, auf die man schon gewartet hat, die wiederzusehen man sich riesig freut, weil man sie schätzt, weil man sie mag, weil man sich in ihrer gegenwart wohl fühlt, vertraut fühlt ...

ein herzerfrischender applaus, ein vielmstimmiges willkommen – die querschläger sind da, endlich!
hui-di-å

Begrüßung

durch den Obmann des Vereins der Freunde des Salzburger Adventsingens Günther Auer und Moderator Manfred Baumann

Geschätzte Preisträger, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Obmann Günther Auer): Ich freue mich, Sie hier als neuer Obmann des Vereins der Freunde des Salzburger Adventsingens zur Tobi Reiser Preisverleihung zu begrüßen.

Für mich ist es das erste Mal, und das gleich an einem neuen Ort. Wie viele von Ihnen wissen, war es heuer nicht möglich, die Verleihung wie gewohnt in der Salzburger Residenz durchzuführen. Deshalb mussten wir, und das eher kurzfristig, einen anderen Veranstaltungsort suchen. Und somit sind

wir hier nach 15 Jahren Salzburger Residenz zum ersten Mal in dieser wunderbaren Dachhalle von Schloss Goldegg.

(Moderator Manfred Baumann): „Das Leben is mugalat“ heißt es in einem Lied der Querschläger, ist also geprägt von Zufällen und Umwegen. Manchmal erweisen sich Umwege auch als Glücksfall. Und Goldegg ist ein Glücksfall für dieses heutige Zusammentreffen.

Denn Schloss Goldegg ist seit über zwei Jahrzehnten ein Ort für besondere Begegnungen, wo man gewohnt ist, über Zäune hinwegzuschauen, Türen zu öffnen, Grenzen



* Der Obmann des Vereins der Freunde des Salzburger Adventsingens *Günther Auer* und Moderator *Manfred Baumann* begrüßen zum Festakt



zu verschieben, Vorurteile abzubauen, Neuland zu betreten: von der Schulmedzin und von alternativen Heilmethoden bis zu kulturellen Auseinandersetzungen in verschiedenster Form. Gewachsen ist dieser „Goldegger Geist“ durch ein Team von Querdenkern und Grenzenöffnern im Kulturverein Schloss Goldegg. Welch wunderbarer Schauplatz also heute für diese Preisverleihung, die in ihrer Art aus dem bisher gewohnten Rahmen austritt.

(Obmann Günther Auer): Und somit gilt es an dieser Stelle auch gleich Danke zu sagen an den Kulturverein Schloss Goldegg und Obmann Cyriak Schwaighofer und dessen rühriges Team, dass wir hier heute zu Gast sein können.

Bedanken möchte ich mich natürlich auch bei der Jury, dass sie diesen Schritt zu einer weiteren Öffnung im Rahmen dieses Volkskultur-Preises ermöglicht hat, dass sie zu

dieser mutigen, sicher nicht ganz leichten, Entscheidung gefunden hat, die uns allen – und das hat ja schon der herzliche Applaus beim Auftritt unserer Preisträger unterstrichen – viel Freude macht.

Dann möchte ich mich natürlich auch bei Ihnen bedanken, meine Damen und Herren, dass Sie heute gekommen sind, dass Sie mit Ihrer Zustimmung, Ihrem Applaus, Ihrer Aufmerksamkeit, zum Gelingen dieser Feier beigetragen.

(Moderator Manfred Baumann): Es gibt noch einen Grund, warum Goldegg so ein passender Ort für die heutige Preisverleihung ist. Wenn man in den Annalen des Kulturvereins blättert, dann stößt man auch auf das Programm der „Goldegger Blues & Folk Tage“.

Und im Jahr 1990 findet man im Programmheft neben Größen der Szene wie Peter Ratzenbeck oder Roland Neuwirth auch folgende Ankündigung: „1. September 1990: Die Original Kreuzfidelen Querschläger. Jeder kennt sie, aber keine hat sie noch gehört“.

Das heißt, der allererste Auftritt von Fritz Messner mit der Urformation der Querschläger war hier auf Schloss Goldegg.

Und somit spannt sich der Bogen vom Beginn der Gruppe bis zur heutigen Feier, von 1990 bis zur Gegenwart.

(Obmann Günther Auer): **Damit also am Schluss dieser Begrüßung ein nochmaliges Herzlich Willkommen, ein Dankeschön und vor allem Gratulation an unsere Preisträger, an Fritz Messner und seine Querschläger, dass sie mit Ihren Liedern, ihrem Engagement, ihrer Sensibilität, ihrem Witz und ihrer Ernsthaftigkeit unser Leben und auch diese heutige Preisverleihung bereichern.**



Laudatio

Sehr geehrte Frau Landeshauptfrau, sehr geehrter Herr Landtagspräsident, geschätzte Damen und Herren, werte zu Ehrende, Fritz Messner und die Querschläger!

Zunächst einmal ehrt es mich, nach 15 eindrucklichen und immer wieder spektakulären Festreden von Prof. Walter Deutsch die diesjährige Laudatio halten zu dürfen. Zum anderen freut es mich, gerade in diesem Jahr, das von einer für manche vielleicht überraschenden Juryentscheidung geprägt ist, mit einer Aufgabe betraut zu sein, die mich einerseits mit der Geschichte meiner eigenen Generation konfrontiert, die weiters eine inhaltliche Herausforderung, aber andererseits auch die Verknüpfung zu meiner derzeitigen beruflichen Aufgabe ist.

Die diesjährige Tobi Reiser Preisverleihung ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert und außergewöhnlich. Dank teils geplanter, teils unvorhergesehener Innovationen ist sie sicher reich an Potential für Diskussion und Auseinandersetzung mit einem Thema, das uns alle hier bewegt und das ich quasi wie einen Titel über meine nun folgenden Gedanken und Ausführungen setzen möchte: „Kulturelles Erbe und Heimatbewusstsein – Strategien der Vermittlung in einer globalisierten Welt“.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch eines klar stellen: Ich werde keinen Versuch unternehmen Ihnen zu erklären, dass die Querschläger Volksmusik machen. Ich werde umgekehrt die Querschläger nicht überzeugen, sich in

Zukunft als die Salzburger Volkskulturspezialisten zu präsentieren.

Dennoch: Die Preisträger werden **„für übertragende Leistungen auf dem Gebiet der Volks- und Alltagskultur“**, wie es in den Richtlinien für die Verleihung des Tobi Reiser Preises heißt, ausgezeichnet. Die Jury begründet ihre Entscheidung unter anderem mit folgenden Feststellungen: **Die „Querschläger“ wecken heimatliche Gefühle mit einem realistischen Blick für aktuelle Probleme und Fragen. Sie geben wertvolle Denkanstöße und tragen mit ihren Heimat-Botschaften wesentlich zu einem neuen Selbstbewusstsein und zur Identitätsstiftung der Salzburger Region „hintan Tauern“, aber auch darüber hinaus bei.**

Das heißt, die Laudatio hat natürlich etwas mit regionaler Kultur, mit kulturellem Erbe, und in diesem Sinn etwas mit Volkskultur zu tun. Ich möchte allerdings weder Sie noch mich mit Kulturdefinitionen, Abgrenzungen und Ausgrenzungen strapazieren – ich habe mich stattdessen entschlossen, den Versuch zu unternehmen, Ihnen anhand von Fritz Messner und den Querschlägern spezielle österreichische Entwicklungen näher zu bringen sowie Parallelitäten der Bewusstseinsbildung im Bereich des Kulturerbes **Musik und Sprache** und die Einflussnahme und Überlagerung von verschiedenen Prozessen auf regionaler und internationaler Ebene aufzuzeigen. Damit möchte ich zum einen auf die uns teils bewusste, teils unbewusste Dynamik in der Wahrnehmung von Kultur, in der Kulturrezeption und Vermittlung hinweisen.



*„Nicht die Sprache ist Heimat, sondern das, was gesprochen wird.“
Jorge Semprún*

* In ihrer Laudatio spricht **Maria Walcher** über die Entwicklung der Querschläger im Umfeld der österreichischen Dialektwelt

Zum anderen zeigt es sich einmal mehr, dass bestimmte Phänomene sowohl global wie lokal nahezu gleichzeitig auftreten können, dass der Zeitgeist also ständig und überall wirkt, dass sich somit das Kleine im Großen und das Große im Kleinen abbildet und spiegelt, allerdings immer abhängig von der Sensibilität und der Kreativität der wirkenden Akteure.

Fangen wir einfach in den 60-er Jahren an, dem Jahrzehnt, in das Fritz Messner hineingeboren wurde. Österreich hat die schwierigen Nachkriegsjahre überstanden und richtet sich in seinem wirtschaftlichen und kulturellen Verständnis stark nach den Werten der anglo-amerikanischen Welt aus. Die Beatles schaffen den großen Durch-

bruch und werden zur Kultband, Bob Dylan singt „Blowin’ in the Wind“ und Rock- und Popmusik wird zu einem weltweiten musikalischen Phänomen, das nicht ohne Einfluss auf die jeweiligen heimischen Stile und damit auf die Alltagskultur bleibt.

„Dabei gibt es bei der Übernahme und Aneignung fremder Musikstile und deren Integration in die eigene Kultur üblicherweise drei Phasen:

Konsumation

Imitation

Loslösung von der importierten Musik“ (Heide Pfeiler, 1996) ¹

Die ersten beiden Phasen – also *Konsumation* und *Imitation* – sind in Österreich vor

allem den 60-er Jahren zuzuordnen. Es war natürlich im urbanen Raum, also in Wien, wo der erste Schritt von der reinen Imitation zur eigenen Interpretation erfolgte: Die Worried Men Skiffle Group war die erste österreichische Formation, die sich von der englischen Sprache löste und den Dialekt – bis dahin der Volksmusik und dem Kabarett vorbehalten – als sprachliches Transportmittel zur importierten Skiffle-Music verwendete (*I bin a Wunda, Glaubst i bin bled ...*). Ich selber kann mich noch sehr gut an die Unsicherheit erinnern, ob man diese Lieder „urpeinlich“ oder „witzig“ finden sollte. Fest steht, dass sich viele der Liedtexte zumindest als Zitat fest eingegraben haben (*Wanns a Weh brauchts ...*).

Über einen grundsätzlichen Wert oder Nutzen dieser Entwicklungen oder gar über Vermittlung und Erhaltung wurde damals jedenfalls wenig nachgedacht. Schließlich war, vor allem auch was die Kultur betraf, die Aufmerksamkeit auf ganz andere Dinge gerichtet. Auf internationaler Ebene hat beispielsweise die Generalversammlung der UNESCO seit den 50-er Jahren eine Reihe von internationalen Abkommen zur Erhaltung des Kultur- und Naturerbes verabschiedet. Es war dies als Folge der verheerenden weltweiten Kriegsereignisse zu sehen und entsprechend der Verwüstung großer Teile Europas und den damals etablierten Wertvorstellungen für Kulturerbe war das Hauptaugenmerk hier auf bewegliche und unbewegliche Kulturgüter und Naturlandschaften – also materielle Werte – gerichtet.

In den 70-er Jahren flammte dann erstmals die Diskussion um den Schutz von damals so genannter „Folklore“ auf. Es war übrigens ein Traditional, das zum Stein des Anstoßes wurde, nämlich jenes boliviani-

sche Volkslied, das durch die geniale Interpretation und Vermarktung durch Simon and Garfunkel zu Weltruhm gelangt ist, sie erinnern sich sicher alle noch an El Condor Pasa. Bolivien stellte damals die Frage, wieso das Popduo mit dem „geistigen Eigentum anderer“ so viel Geld verdienen durfte. Damit wurde die Urheberrechtsfrage zum Auslöser einer Debatte innerhalb der internationalen Staatengemeinschaft, wie man die verschiedenen Ausdrucksformen von Folklore – was damals der allgemein gebrauchte Terminus war – schützen könnte. Doch alle diesbezüglichen Initiativen blieben unausgereift und weitgehend wirkungslos, nicht zuletzt deshalb, weil Schutz für immaterielle Werte nicht demselben Prinzip wie Denkmäler und Landschaften unterliegen kann.

In Österreich waren die 70-er Jahre, was das Dialektlied betraf, vor allem die erste Hochblüte des so genannten „Austropop“, eine Synthese aus Folk- Rock- und Beatmusik und spezifisch österreichischen Elementen wie Wiener Dialekt und auch Volksmusik, wenn wir beispielsweise an Wilfried denken. Im selben Jahr, wo „ziwui ziwui“ das erste Mal im Radio erklingt, also 1973, beginnt der 11-jährige Fritz, bekennender Bob Dylan-Fan, seine ersten Songs für seine erste Band **the yellow** zu schreiben – natürlich in Englisch. Dennoch kann man davon ausgehen, dass auch Fritz Messner von der wöchentlichen Hitparade, von der Kult-Moderatorin Eva Maria Kaiser und den Helden der österreichischen Szene Wolfgang Ambros, Georg Danzer etc. nicht unbeeinflusst blieb. Jedenfalls war er in den kommenden Jahren mit der Gründung von und Mitwirkung in den unterschiedlichsten Formationen mit teilweise klingenden Namen wie: **pitch & sulphur, oops, stanley beamish & the flying helicopters; nervous**

breakdown unlimited; lungauer power band anzutreffen, ich empfehle dringend, diesbezüglich einmal die homepage der Querschläger zu besuchen.

„In den 80-ern erlebt die österreichische Dialektwelle eine neuerliche Blütezeit, es entstehen viele neue Gruppen wie EAV, Rainhard Fendrich, die Bezeichnung Austropop ist in seiner Wertung und Bedeutung positiv gestiegen, der Austropop hat den Dialekt als Rocksprache gleichberechtigt neben dem Englischen durchgesetzt.“ (Heide Pfeiler). Viele Hits nehmen Eingang in das musikalische Repertoire der singenden Menschen, und werden somit zur klingenden Manifestation einer neuen, eigenständigen österreichischen Musikkultur. Es ist auch die Zeit, wo neben der wienerisch gefärbten Sprache Gruppen mit regionaltypischem Dialekt die Szene erobern, wie etwa STS 1984 mit dem Hit: „I wüll ham nach Fürstenfeld“.

Auch international gesehen waren die 70-er und 80-er Jahre eine Zeit, wo man immer wieder Versuche unternommen hat, Folklore griffig zu definieren und Schutzmechanismen zu etablieren. Erst 1989 verabschiedete die UNESCO schließlich die „Empfehlung zum Schutz der traditionellen Kultur und Folklore“, die den Mitgliedsstaaten Richtlinien zur Identifizierung, Bewahrung, Verbreitung und dem Schutz von Folklore bot. Aber auch dieses Dokument konnte zunächst keine große Wirkung entfalten, fiel es doch in eine Zeit massiver politischer Umbrüche und damit einer Neuordnung nicht nur in Europa. Aus heutiger Sicht kann man sagen: Gott sei Dank wurde den inhaltlichen Expertinnen und Experten und den Fachleuten auf diplomatischer Ebene noch Zeit zum Nachdenken gegeben, denn mit Folklore oder Volkskultur lässt

sich das immaterielle Kulturerbe, das schließlich als Terminus entstehen sollte, nur sehr unzulänglich beschreiben.

Just in dieses Jahr 1989 fällt auch die Gründung der Querschläger: Beim ersten Brainstorming wird in Anlehnung an die Folk- orientierte Rockband der 60-er Jahre „Crosby, Stills, Nash and Young“ der Bandname „Frisbee Kills Trash & Punk“ geboren, aber da man sich einigt, Lieder im heimischen Dialekt zu schreiben, treten schließlich „Die Original Kreuzfidelen Querschläger“ am 1. September 1990 auf, und zwar bei den Goldegger Blues & Folk Tagen.

Aufgrund des großen Erfolges beschließt die Formation zusammen zu bleiben, aber erst 1995 etabliert sich im wesentlichen jene Partie, die auch bis heute wirkt und in großen gemeinsamen Kraftakten Tonträger und DVD's auf den Markt bringt, unabhängig von den gängigen Labels, die ihnen wohl zumindest sprachlich eine andere Richtung vorgegeben hätten.

Die 90-er Jahre sind – ganz im europäischen Geist – vor allem der Stärkung der Regionen, der regionalen Besonderheiten und auch der regionalen Kultur gewidmet. Hubert von Goisern setzt für Österreich mit dem „Hiatamadl“ neue Standards, dank ihm wird beispielsweise das Jodeln wieder salonfähig. Die Attwenger trommeln ihre Gstanzln und wie die Schwammerln wachsen ständig neue Gruppen aus einem offensichtlich gut vorbereiteten Boden.

Auch in der UNESCO beschleunigt sich in den 90-er Jahren der Prozess in Sachen lokale Kultur rapide. Die UNESCO-Empfehlung von 1989 wurde als nicht ausreichend angesehen und stattdessen ein verbindliches juristisches Instrument gefordert. Man kann sich vorstellen, wie zäh

Verhandlungen von über 190 Mitgliedsstaaten in der Ausformulierung der Texte zu einer Konvention sind. Doch schließlich wurde 2003 die Konvention zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes in der Generalversammlung verabschiedet. Bei allen Unsicherheiten, die bis heute noch nicht restlos beseitigt sind, wie diese Konvention praktisch umzusetzen ist, enthält sie doch eine Fülle an Inhalten, die weit über unser allgemeines Verständnis von Folklore, von Volkskultur hinaus gehen. So inkludiert sie ganz wesentlich die Sprache als **das** Transportmittel für kulturelles Erbe, sie hat aber auch einen Fokus auf dem sogenannten „Erfahrungswissen“, das vor

Sie schafft Identität bei Individuen wie Gruppen, sie dient als Mittel zur Kommunikation. Menschen bauen Bedeutung, Emotionen, Wissen und Intentionen sprachlich auf und bringen sie durch Sprache zum Ausdruck. Sprachliche Vielfalt ist ein wesentlicher Garant für kulturelle Vielfalt. Wie Mehrsprachigkeit fördert sprachliche Vielfalt Dialogfähigkeit, sozialen Zusammenhalt, nachhaltige Entwicklung und Frieden. Wird die Muttersprache nicht entsprechend gefördert und respektiert, kann dies zu nachhaltigen psychischen Störungen führen, zu einem Verlust von Selbstwert und von sozialer Einbindung.



allem vom Bewusstsein des nachhaltigen Wirtschaftens und des sensiblen Umgangs mit lokalen Ressourcen geprägt ist. Sie stellt als die notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung der geistigen Werte nicht das Konservieren in den Vordergrund, sondern vielmehr die lebendige, kreative Weitergabe. Vergangenen Donnerstag, am 21. Februar wurde der Internationale Tag der Muttersprache – ebenfalls eine Initiative der UNESCO seit dem Jahr 2000 – begangen. Sprache ist als menschliches Ausdrucksmittel ein wichtiger Aspekt von **Bildung, Wissenschaft, Kultur** und **Kommunikation**.

Derzeit sind 50% der weltweit 6000 Sprachen vom Aussterben bedroht. 96% aller Sprachen werden nur von 4% der Menschheit gesprochen, weniger als 25% werden im Cyberspace verwendet. Vor diesem Hintergrund haben die Vereinten Nationen das „Internationale Jahr der Sprachen 2008“ ausgerufen. Mit einigem Stolz können wir anmerken, dass die Initiative für das „Internationale Jahr der Sprachen 2008“ von Österreich ausgegangen ist: Im Jahr 2005 hat Österreich eine entsprechende Resolution eingebracht, die mit Unterstützung zahlreicher Mitgliedsstaaten angenommen wurde.



Hier schließt sich wieder der Kreis zur Jurybegründung, ich zitiere:

Mit einem hohen Bewusstsein für die regionaltypische Sprache, für die nachhaltige Qualität von einzigartigen lokalen Phänomenen und Begrifflichkeiten in Zusammenhang mit aktuellen Themen steht diese Gruppe stellvertretend für all jene, die im Sinne einer zeitgemäßen Vermittlung von Tradition und Kulturerbe wirken.

Sehr geehrte Landeshauptfrau, Sie zeichnen heute eine Gruppe aus, die sich – auch aus den langjährigen Überlegungen einer UNESCO – im Besonderen um kreativen Umgang mit Regionalkultur und um eine gesamthafte Vermittlung von kulturellem Erbe verdient gemacht hat.

Unter Verwendung von zeitgenössischen musikalischen Stilen in Verbindung mit dem speziellen Lungauer Dialekt ist eine Synthese geglückt, die zum einen generationenübergreifend im besten Sinne wirkt. Es passiert nämlich Vermittlung in beide Richtungen, die jüngere Generation nimmt über die Musik, die ältere über die Sprache

Weblinks und weiterführende Literatur:

www.unesco.org, www.unesco.at, www.kulturleben.at, www.verschlaeger.at

Heide Pfeiler. „Austropop“. Stationen der Entwicklung einer nationalen Pop- und Rockmusik. In: Regionale Stile und volksmusikalische Traditionen in populärer Musik. Beiträge zur Populärmusikforschung 17, hsgg. von Helmut Rösing, Karben 1996, S. 66 - 83

¹⁾ Heide Pfeiler. „Austropop“. Stationen der Entwicklung einer nationalen Pop- und Rockmusik. In: Regionale Stile und volksmusikalische Traditionen in populärer Musik. Beiträge zur Populärmusikforschung 17, hsgg. von Helmut Rösing, Karben 1996, S. 66 - 83

Seiler, Christian: Verkaufte Volksmusik. Die heikle Gratwanderung der Schweizer Folklore. Zürich: Weltwoche-ABC-Verlag, 1994, 270 S., Abb.

Seiler, Christian (Hg.): Schräg dahoam. Zur Zukunft der Volksmusik. Wördern, Hannibal, 1995, 159 S., Abb.

Der Sound des Alpenraums. Die neue Volksmusik.. [= du. Die Zeitschrift der Kultur 7]. Zürich 1993, 104 S., Abb.

eine grundsätzliche Wertschätzung wahr. Zum anderen bedeutet die Behandlung von lokal relevanten Themen und Begrifflichkeiten eine Sensibilisierung für das Wissen der Älteren und gibt damit der Jugend die Chance, mit diesem Wissen in ständig neuer Verknüpfung mit eigenen Erfahrungen und aktuellen Entwicklungen Heimat als spannende, individuell gestaltbare und doch sozial geborgene Dimension zu genießen.

Ich möchte nun schließen mit einem Zitat des Spanischen Schriftstellers Jorge Semprún, das ich den Querschlägern in großem Respekt widme: „Nicht die Sprache ist Heimat, sondern das, was gesprochen wird.“



Mei hab i mi gfreit!

„... manchmal denke ich mir,
gerne würde ich so eine Politik
machen, wie die Querschläger
von uns verlangen ...“



Rede von Landeshauptfrau Gabi Burgstaller

Hochverehrte Querschläger! Meine Damen und Herren!

Mei hab i mi gfreit! – das ist das einzige, was ich heute zum Dialekt beibringe – als ich die Information der Freunde des Salzburger Adventsingens bekommen habe.

Ich habe mir gedacht: Das gibt es doch gar nicht – die Querschläger kriegen den Tobi Reiser Preis!

Es ist für mich heute absolut keine Pflicht hier zu sein, sondern im Gegenteil eine unglaubliche Freude, weil die Querschläger – und das sage ich jetzt einfach so – was vom Besten von Salzburg sind.

(Spontaner Applaus im Saal)

Wir kennen uns mittlerweile schon einige Zeit. Ich glaube, ich habe zum ersten Beitrag in der „Zeit im Bild“ beigetragen vor vielen, vielen Jahren, als die Querschläger einmal meiner Einladung gefolgt sind, zu einer Veranstaltung des Nationalratsclubs. Die Querschläger haben diese Veranstaltung damals sehr bereichert. Ich habe natürlich das „Lungauer Wörterbuch“ verteilt, damit die Wiener das auch verstehen. Ich bin auch der Meinung ganz im Sinn von Jorge Semprun (siehe Laudatio von Maria Walcher), dass natürlich Heimat das ist, was gesprochen wird, und nicht der Inhalt das Entscheidende ist.

Ich habe mich damals sehr gefreut, als ich den Beitrag über die Querschläger in der

„Zeit im Bild“ gesehen habe, und seither verbindet uns zumindest meine echte Schwärmerei für die Qualität dieser Musik und für den Inhalt.

Warum bin ich so ein bekennender Fan der Querschläger?

Dafür gibt es viele Gründe. Natürlich auch den, dass ich mit dieser Musik aufgewachsen bin, ich bin ja auch in den 60er Jahren geboren, von der Musik der 60er und 70er Jahre geprägt. Aber es ist vor allem der Inhalt, den ich so wichtig finde. Ich muss gestehen, manchmal, wenn ich so genau hineinhöre in eure kritischen Lieder, dann denke ich mir: Gerne würde ich so eine Politik machen, wie die Querschläger von uns verlangen, das spürt man ja sehr oft. Ich gebe zu, es gelingt nicht immer.

Und manchmal könnte man auch darüber diskutieren, aber so im großen und ganzen ist unglaublich viel Sehnsucht dahinter, wie die Menschen leben möchten.

Das hat nichts mit dem traditionellen Heimatverständnis zu tun, das heißt all das zu bewahren, wie es ist, sondern einen kritischen Blick darauf zu werfen, wie es denn tatsächlich ist. Das spürt man aus all den Liedern heraus.

Das lässt uns so aufmerksam zuhören. Und das ist es auch, warum wir immer mehr von diesen Liedern hören wollen, weil es uns immer die Augen öffnet und sehr oft auch die Herzen. Es gibt sehr viele Lieder, wo man zu Tränen gerührt ist. Es gibt aber auch die Lieder, wo man ordentlich lachen kann. Es zeichnet euch eben auch der Humor aus, nicht nur die Tiefe und die Ernsthaftigkeit. Es ist die wichtige Wechselwirkung, dass daraus mehr entsteht, als das zufriedene

Hinhören und glückliche Nachhausegehen, wenn der Fritz Messner wieder einmal zehn Mal nach jedem Lied „Donkschea“ gesagt hat, *(lacht)*. Ich kann's noch immer nicht, aber es hat sich eingepreßt.

Es ist eine Freude, dabei zu sein. Und es ist etwas Besonderes bei so einer Auszeichnung wie heute, dass ihr auch den musikalischen Rahmen bietet, denn das ist das schönste Geschenk, dass ihr uns heute macht.

Ich möchte mich auch bedanken beim Verein der Freunde des Salzburger Adventsingens für diese Initiative. Möchte mich ganz besonders bei der Jury bedanken für den damit bewiesenen Mut. Und auch bei den Querschlägern, dass sie dazu „Ja“ gesagt haben. Ich kann mir vorstellen, es hat einige Diskussionen dazu gegeben, es sind auch einige bis zu mir durchgedrungen. Ich stehe voll und ganz dahinter, dass die Querschläger heute dafür ausgezeichnet werden, dass sie uns ein Stück neue Heimat gegeben haben. Das ist eure große Leistung.

Ich gratuliere Euch herzlich!

Hinweis: Gabi Burgstaller hat frei geredet, „frei von der Leber“, wie man so schön sagt. Das ist eine Niederschrift des frei Gesprochenen anhand der Audioaufzeichnung.



Gedanken des Preisträgers

Wenn mich vor 10 Jahren jemand gefragt hätte, was ich in meinem Leben bestimmt niemals werden würde, hätte ich wohl geantwortet: Balletttänzer, Wüstenforscher und Tobi-Reiser-Preisträger. Aber das Leben birgt so manche Überraschung und jetzt stehe ich tatsächlich hier, als Preisträger, freue mich und überlege die ganze Zeit: Wie ist (mir) das passiert?

Meine musikalische Sozialisation ist nämlich, wie die der meisten Menschen in meinem Alter (Jahrgang 1962) weit ab von der traditionellen Volksmusik erfolgt. Meine „persönliche Volksmusik“ war die Radiomusik der frühen 70-er-Jahre, also Blues, Folk, Rockmusik und der am Anfang noch sehr authentische Austro-Pop. Zwischen meinem 11. und meinem 27. Lebensjahr schrieb ich bestimmt an die 80 bis 100 Lieder für die verschiedensten Gruppen, den

Großteil davon in Englisch, manche in Hochdeutsch, einige in österreichischer Umgangssprache aber kein einziges im Lungauer Dialekt.

Zwei Begebenheiten haben das, aus heutiger Sicht betrachtet, nachhaltig geändert:

Zum einen hörte ich Roland Neuwirth, Wiener Musiker und Begründer der Extremschrammeln, in einem Interview Ende der Achtziger etwa folgenden Satz sagen: **„Friara hab i a Blues gspüt und Texte gsung a wia: Oh Lord, I was born in Alabama – aba des stimmt halt anfach net.“**

Dieser Satz löste bei mir eine mittlere Krise

über die Sinnhaftigkeit meines musikalischen und vor allem meines textdichtenden Schaffens aus und ich begann Lieder über das Leben vor meiner eigenen Haustür zu schreiben, das, einmal genau betrachtet, ja auch spannend genug ist.

Zum anderen sind in den Achtziger- und beginnenden Neunzigerjahren geliebte Menschen aus meiner Großelterngeneration gestorben und ich wollte zur Erinnerung an sie einige Lieder in ihrer Sprache, dem langsam verhallenden Lungauer Dialekt der Nachkriegszeit, der auch die Sprache meiner frühen Kindheit gewesen war, schreiben.

Querschläger Fritz Messner

Und mit der Umsetzung dieser zwei Vorgaben, einerseits die reale und unmittelbare Lebenswelt der Gegenwart in die Texte einfließen zu lassen, zu beschreiben und kritisch zu beleuchten, und andererseits dafür den Lungauer Dialekt als Sprache zu benutzen, war dann eigentlich die Basis für sämtliche nachfolgende Querschlägereien geschaffen.

Musikalischer Hintergrund dafür war ein buntes Stilgemisch von Blues und Rock über Funk, Jazz und Ethnomusik bis hin zum Jodler und Gstanzl. Dafür, dass von Anfang an auch traditionelle volksmusikalische Formen mit dabei waren, war vor allem die in ihrer Wirkung nicht hoch genug einzuschätzende „*Biermösl Bloss*“ aus Bayern verantwortlich, die mit ihrem Werk auch „verlorenen Schäfchen“ wie mir einen gangbaren Weg zu traditionellen Formen aufgezeigt hat. Und dass diese musikalische Vielfalt in der Form überhaupt möglich war und ist, liegt ganz einfach daran, dass ich das Glück hatte und habe, eine Band von wunderbaren Musikern und Freunden zu haben, die mit ihrer Bereitschaft, den Weg kompromisslos mitzugehen, mit ihrer Begeisterung und mit ihrer riesigen musikalischen Bandbreite mir praktisch einen Teppich legen, über den ich mit meinen Ideen nur mehr drüberspazieren muss.

Reinhard Simbürger – alter Freund und Weggefährte über Jahrzehnte und autodidaktischer Ausnahmemusiker auf weit über 20 so verschiedenen Instrumenten wie Stimme, Gitarre, Didgeridoo, Birkenblatt, Berghorn, Percussion, Sansula und Trompete.

Fritz Kronthaler – Meister der Flöten und Tröten mit einem unglaublichen musikalischen Spektrum vom Landler und Folk

über Jazz und Klassik bis hin zur Neuen Musik und mittlerweile auch schon seit 22 Jahren Freund und musikalischer Begleiter.

Franz Tannenberger – ebenfalls Multi-Instrumentalist, der sich bei den Querschlägern aber auf die Tasteninstrumente beschränkt und mit seinen analytischen „Ohrwascheln“, seinen Arrangementvorschlägen, seinem tontechnischen Wissen und seinem Studio die Musik und den unabhängigen Weg der Querschläger entscheidend mitprägt.

Nelli Neulinger – ein Bassist, der uns wirklich das musikalische Fundament baut, ohne es nötig zu haben, in jedem Takt zu zeigen, was er kann, und eine Art Dauersolo in den tieferen Frequenzen abzuliefern.

Thomas Binderberger – seltenes Exemplar eines sensiblen Schlagzeugers, der, wenn es sein muss, auch so spielen kann, dass man 2 Meter vor ihm völlig unverstärkt singen kann.

Und **Mathias Messner** – Sänger und Gitarrist, der der Welt erspart, dass ich selber Gitarre spiele und der sich, da bin ich mir fast sicher, gar nicht bewusst ist, wie gut und wichtig er eigentlich für diese Band ist. Es ist einfach ein Glücksfall für mich, dass ich die wunderschöne Arbeit in dieser Band auch mit meinem Bruder teilen kann. Unsere älteste dokumentierte musikalische Zusammenarbeit datiert aus dem Jahr 1978. Zu meiner schrumpelnden Gitarrenbegleitung singt er lautmalerisch den Bob Dylan-Song „Mr. Tambourine Man“ – im zarten Alter von zweieinhalb Jahren.

Diese Besetzung wurde eine Art verschworene Gemeinschaft, die sich dickschädelig

vornahm, einen eigenen Weg jenseits der gängigen Schubladen, Etiketten und Seilschaften zu suchen, ohne die die Musik heute scheinbar nicht mehr auskommt. Und das ist uns eigentlich ganz gut gelungen, glaube ich.

Damit man einen solchen Weg gehen kann, braucht man auch gewisse Voraussetzungen und Rahmenbedingungen im Umfeld.

Wir möchten uns – und da kann ich glaube ich nicht nur für meinen Bruder Mathias sprechen – bei unseren Eltern bedanken, die uns mitgegeben haben, dass der gerade Weg vielleicht nicht immer der leichteste und der erfolgreichste, aber der richtige ist.

Wir möchten uns ganz besonders bei unseren Partnerinnen und Familien bedanken, die uns unterstützen, obwohl es bestimmt nicht immer leicht ist, dem Rhythmus, den Beruf und immer umfangreichere Termin-, Proben- und Tourpläne vorgeben, mit der Familie in Einklang zu bringen.

Wir hatten auch immer großes Glück mit den Partnern bei verschiedenen Projekten. Ganz besonders trifft dies bei der Zusammenarbeit mit der wunderbaren Theatergruppe Mokrit aus dem Lungau und Hans Bogensberger mit seinem Verein urkult bei den zwei gemeinsamen Theaterprojekten „Die Fabrik“ (2000) und „Die Bettlerhochzeit“ (2004) zu, mit denen wir Lungauer Geschichte aus zwei verschiedenen Epochen dramatisch und musikalisch beleuchtet haben.

Gleiches gilt auch für Manfred Baumann, der einer der ersten Kulturjournalisten war, die unsere Arbeit von Anfang an ernst nahmen und der 2006 den wunderschönen und einfühlsamen Film „Lungoland, die vielfäl-

tige Welt der Querschläger“ (ORF Produktion) über uns gedreht hat.

Dank gilt auch den vielen Freunden in den Kulturvereinen, vor allem am Land, die mit sehr viel Idealismus und unter oft sehr schwierigen Bedingungen Programme erstellen, die den Menschen auch vor Ort die Auseinandersetzung mit verschiedensten Kunst- und Kulturformen ermöglichen, was ja in gewisser Weise auch eine Arbeit an der „Volkskultur“ darstellt.

Es gibt noch viele andre Weggefährten und Freunde, die hier erwähnt werden sollten, was aber den Rahmen sprengen würde.

Abschließend möchten wir uns natürlich bei der Jury bedanken, die den Mut aufbrachte einen ungewöhnlichen Schritt zu tun und uns diesen Preis einstimmig zuerkannt hat.

Einen Punkt wollen wir an dieser Stelle aber nicht verschweigen:

Wir haben uns, als wir von der Wahl erfahren, Bedenkzeit erbeten und darüber diskutiert, ob wir den Preis annehmen sollten oder nicht, denn der Name Tobi Reiser ist nicht nur mit herausragenden Leistungen für die Volksmusik, sondern auch mit Positionen und Zitaten aus der Zeit vor 1945 verbunden, die unseren Einstellungen diametral gegenüberstehen und von denen wir uns mit aller Nachdrücklichkeit distanzieren wollen.

Und da er dazu nach 1945 leider nicht mehr Stellung bezogen hat, steht er in gewissem Sinne auch exemplarisch für eine Volkskultur der Nachkriegszeit, die, ohne ihre Rolle in der Nazidiktatur aufzuarbeiten, kommentarlos wieder zur Tagesordnung übergegangen ist.

Wir haben den Preis angenommen und freuen uns sehr darüber, weil gerade seine Verleihung an uns ein Zeichen dafür ist, dass in der Volkskultur etwas in Bewegung ist, alte Verkrustungen aufbrechen und Strömungen stärker werden, die den Blick nicht nur verklärend in die Vergangenheit, sondern auch kritisch in die Gegenwart und Zukunft richten und die so diesen Bereich der Kultur unseren Vorstellungen einer zeitgemäßen Volks- und Alltagskultur des beginnenden 21. Jahrhunderts näher bringen.

- * einer Volkskultur, die auch das heutige Leben und Lebensgefühl der Menschen in allen seinen Facetten und Schattierungen widerspiegelt
- * einer Volkskultur, die die althergebrachten Formen also auch in einen gegenwärtigen Kontext stellt und sich nicht nur in deren Erhaltung und Pflege erschöpft
- * einer Volkskultur, die der Tatsache Rechnung trägt, dass wir nicht mehr in unzugänglichen Landstrichen leben, sondern im vernetzten „Globalen Dorf“
- * einer Volkskultur, die sich nicht dafür hergibt, andere auszugrenzen, sondern eine, die durch die Stärkung der eigenen Identität die Bereitschaft fördert, Fremdes kennen zu lernen und Brücken zu bauen
- * einer Volkskultur, in der nicht – von wem und wodurch auch immer legitimierte – Gremien und Personen bestimmen, was und wer in ihr Platz hat und was und wer nicht
- * einer offenen Volkskultur der Vielfalt und des ständigen Wandels

- * einer Volkskultur, an deren Ecken und Kanten nicht so lange gefeilt wird, bis sie sämtliche Konturen verliert und in ein gewünschtes Schema passt
- * einer Volkskultur, in der auch hinterfragt werden darf (ohne gleich der Blasphemie bezichtigt zu werden)
- * einer Volkskultur, die nicht vorrangig von der Form sondern auch von Inhalten geprägt ist
- * einer Volkskultur, die sich nicht als inhaltsleere Kulisse und Staffage für touristische und wirtschaftliche Interessen benutzen lässt
- * einer Volkskultur, die nicht willige Öffentlichkeitsplattform für Lokal- und Landespolitiker, welcher Couleur auch immer, sein will
- * einer Volkskultur, die aufmüpfig ist und sich nicht bevormunden lässt
- * einer Volkskultur also, die in ihrer Gesamtheit unsere demokratische, pluralistische Gesellschaft widerspiegelt
- * und, um den Kreis gedanklich zu schließen, einer Volkskultur, die deshalb niemals willfähriger Diener und schmückendes Beiwerk der Mächtigen ist, sondern eine, die es – wem auch immer – möglichst schwer macht, sie zu missbrauchen und vor seinen Karren zu spannen.

Wir haben diesen Preis angenommen, weil wir glauben, dass es wichtig ist, auch diesen Bereich der Kultur und Gesellschaft mit kritischen Positionen zu besetzen.

Und wir wünschen allen, die für die oben genannten Inhalte stehen alles Gute und viel Kraft und Ausdauer für deren Umsetzung. Wir werden weiterhin versuchen, mit unse-

ren Liedern und unserer Arbeit unseren Teil dazu beizutragen.

Danke

oktoberjodler

*hui-di-e-å, jå-de-hei-jå
hui-di-e-å, jå-de-hei-i-e
hui-di-e-å, jå-de-
hei-jå-di-e
hui-di-å*

*fi ålle
de wås gråd steahnt
wånn da wind waht
a wånn s gråd
koa renommee nid is*

*fi ålle
de wås steahbleibnt
wånn da wind
auf oamål draht
singa ma des*

*hui-di-e-å - jå-de-hei-jå
hui-di-e-å - jå-de-hei-i-e
hui-di-e-å - jå-de-
hei-jå-di-e
hui-di-å*

*fi ålle
de wås gånz alloa
en regn steahnt
volla zweife und oft
volla schiss*

*fi ålle
de wånn s sei muaß
nåchand a no
weitageahnt
singa ma des*

*hui-di-e-å - jå-de-hei-jå
hui-di-e-å - jå-de-hei-i-e
hui-di-e-å - jå-de-
hei-jå-di-e
hui-di-å*



DIE QUERSCHLÄGER

Reinhard
Simbürger

Franz
Tannenberger

Fritz Kronthaler

Nelli
Neulinger

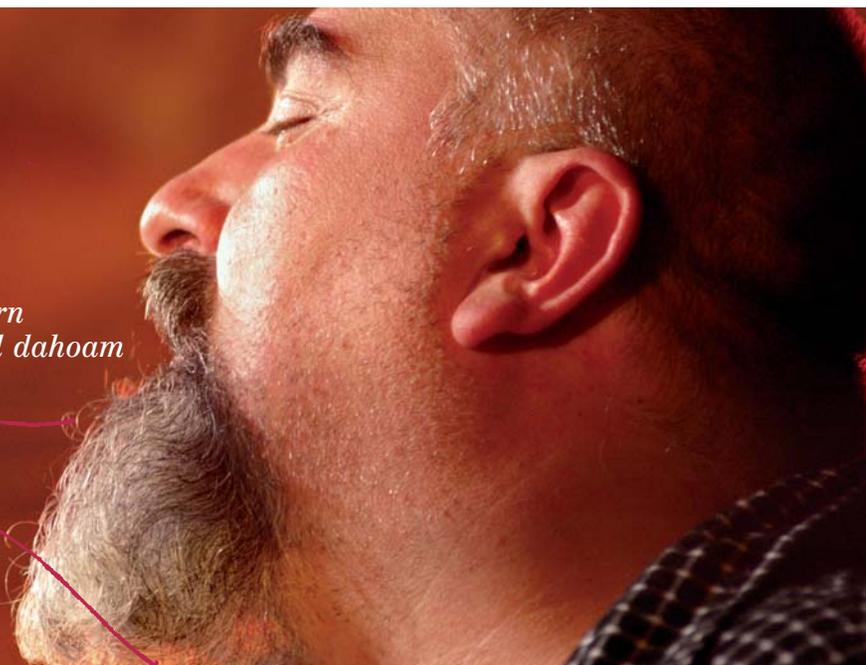
Thomas
Binderberger

Mathias
Messner

Fritz Messner: Musiker, Poet, Querschläger

Streiflichter eines Weges

ba de
schunklstatistn
trara-fetischistn
volkstümlichn närrn
då send mir nid dahoam



von Manfred Baumann

1962

i bin a gråber
a schürfa a fråga
hå meine kantn
und i låß mi nid biagn
bin koa siaßa
koa liaga koa låba
bin glei gånz
oda går nid zan kriagn

Am 14. November wird in St. Michael, Ortsteil Höf, Friedrich Franz Messner geboren, Sohn von Gerda (geborene Kocher, Gastgewerbeservicemitarbeiterin) und Fritz Messner (gelernter Maurer, Technischer Zeichner bei der SAFE).

Später folgen noch Schwester Christina (1968), deren Gitarre im Leben von Fritz noch ein große Rolle spielt, und Bruder Mathias (1976), dessen Gitarrespiel keinen unwesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Gruppe Querschläger haben wird.



Umsorgt vor allem von seinen Großeltern, Großtanten und Großonkeln im Ortsteil Glashütte wächst Friedrich Franz, bald schon Fritz genannt, heran. Schon im Volksschulalter, in dem seine Klassenkameraden zwischen den Berufswünschen „Baggerfahrer“ und „Apsatschhüptling“ schwenken, steht ihm ganz klar vor Augen, was er einmal werden will: Rockmusiker.

Die elterliche Annäherung an die musikalischen Karriereambition des Knaben Fritz sind kurz und eindeutig: „Wannst was lerna willst, dann Ziehharmonika, weil de is noh da, von da Tante Resi.“

Ziehharmonika, für einen Rockmusiker, für einen künftigen Jimi Hendrix, einen zweiten Ian Gillan?! Nein! Ziehharmonika ist so was von uncool! Ein Rockmusiker braucht eine Gitarre. Aber die Eltern beharren auf Ziehharmonika.

Ein im Zeichen des Skorpion Geborener weiß, was er will. Ganz sicher keine Ziehharmonika. Er verweigert. Und sucht einen anderen Weg. Denn ein großer Traum bleibt ein großer Traum ...



* The Yellow 1973

mir gspian es foia
und deswegn brauchn ma
nid an jedn gfälln
mir sen ins toia
und insa hechz
des wechts es nia dazähl

1973/74

und mir sen hoäß
so hoäß wie insre tram

„I wollt immer Liader schreiben.
Und des hob i ah ton!“

(Der heute 45jährige Fritz
über den damals 11jährigen)

Ein Elfjähriger, ein Gymnasiumerstklassler beginnt Lieder zu schreiben. Natürlich in Englisch, so wie die großen Vorbilder am Rocksternenhimmel.

Da er weder Noten kann noch ein Instrument, singt er seine Werke auf Cassette und sucht sich musikalische Mitstreiter.

Da ist einmal „Hinte“ Hinterberger, der eine Gitarre hat und ein paar Griffe kann, mit denen er den auf Cassette gesanglich festgehaltenen Werken des Freundes Fritz einigermaßen nahezukommen trachtet.

Und da sind die Millonigg Brüder, Franz und Johnny, die imstande sind, sich ein richtiges Rocker-Schlagerzeug zu basteln, aus Waschtrommeln und Dosen. Und schon hat Fritz seine erste Band, „The Yellow“.

Geprobt wird im elterlichen Keller, „hintan Bastelraum“. Der ist auch Schauplatz für die ersten Konzerte. „Mindestens zwei Konzerte waren es, für gezählte sechs Nachbarskinder“.

Ein großer Traum nimmt Gestalt an ...



1978

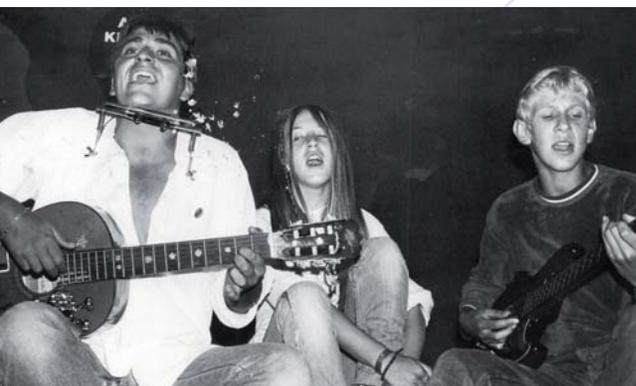
*und nâchand sen ma gâng
da zimmamänn und i*

Dem 16jährigen reicht's! Kopf und Bauch voller Lieder und immer noch kein Instrument außer der eigenen Stimme! Und dann kommt der Tag, wo er per Autostopp nach Salzburg fährt, im Plattengeschäft „Hannibal“ ein Songbook von CCR erwirbt, wieder heim fährt, der Schwester die Gitarre wegnimmt und anhand der im Songbook abgebildeten Griffsymbole Gitarre spielen lernt.

Und dann stellt ihm das Schicksal einen Wegweiser hin in Gestalt eines in St. Michael arbeitenden, früher auf Schiffen weitgereisten, oberösterreichischen Kellners, der Fritz ein paar Cassetten in die Hand drückt, die nach Seesack und Rasierwasser riechen, aber auf denen ein Mann zu hören ist, der Lieder von sich gibt, auf eine Art und Weise, die den jungen Fritz wie ein Blitz treffen.

Das waren Lieder von Robert Allan Zimmermann, der sich der Welt als Bob Dylan einprägte.

✱ 1981 – Fritz Messner mit Angie Payr und Martin Wallner



„Wia i die ersten Dylanliader ghört hab,
woar mir kloar: Des is meins. Des will i ah.
Und i hab gschrieben. Jede Wochn a Liad!“

*er hât ma gsâgt wânns d seahchn willst
dâ derfst di nid vastelln
und wia r a wieda gânga is
bin i a ândra gwen*

1981/82

Die Welt beginnt sich schneller zu drehen, es ist eine Zeit des Wirbelns, eine Zeit des Aufbruchs, für den jungen Fritz und die Wegbegleiter, Mitgestalter zwischen „Schoadergasse“, Tamsweger Schlosspark und Reschmühle: Angelika „Angie“ Payr, Charly Wieland, Martin Wallner und bald auch schon Reinhard Simbürger.

„Es war nichts los, wenn man was wollen hat,
hat man es selber veranstalten müssen“.

Und sie veranstalten, die jungen Leute: Theater, Ausstellungen, Konzerte. Die Auftritte der eigenen, der Lungauer Gruppen, etwa bei den open airs in Seethal sind ausverkauft, mehrmals!

✱ 1981 – Fritz Messner mit „Peda“ Pritz beim „Gegendorffest“ in Mariapfarr



1983 bis 1990

*geahst mit mir
bis zan end va da strâßn
geahst mit mir
bis zan end va da zeit
s lebn is kuchz
und âlloa bist valâssn
geahst mit mir
nâchand geah ma zu zweit*

1983 kommt Fritz nach Salzburg an die PÄDAK, lernt hier auch seine Gabi kennen, sieht sich in der Salzburger Szene um, mit wem er das machen kann, was er so gerne will – Musik, Rockmusik, und vor allem: seine Lieder spielen, mit seinen Texten. Weil er was zu sagen hat.

Später auch im Pongau, denn er unterrichtet ab 1986 an der Hauptschule Schwarzach. Er trifft da wie dort auf exzellente Musiker (Alex Meik, Hari Hasenschwandner, Frank Grömmner, Fritz Kronthaler ...), er prägt bald mit seinem Gesang den Charakter ausgezeichneter Bands (Vulcan, Chelsea Hotel), er ist auf einem guten Weg, ein in Salzburg (vielleicht sogar in ganz Österreich) nicht ganz unerfolgreicher Rockmusiker zu werden. Die Zeichen dafür stehen nicht schlecht.

Und dann trifft ihn wieder etwas wie ein Blitz: ein Satz des Wiener Musikers Roland Neuwirth („Extremschrammeln“):

„Friara hab i a Blues gspüt und Texte gsung
a wia: Oh Lord, I was born in Alabama –
aba des stimmt halt anfach net.“

Kein großer Satz. Keiner, den man sofort in Marmor meißeln würde.

Aber ein wahrer Satz. Einer, der auch auf Fritz Messner zutrifft.



✱ 1986 – Fritz Messner, Reinhard Simbürger, Martin Wallner („Lungauer Powerband“)

„Der Satz von Roland Neuwirth löste bei mir eine mittlere Krise über die Sinnhaftigkeit meines musikalischen und vor allem meines textdichterischen Schaffens aus.“

Krisen sind wichtig. Sie markieren einen Wendepunkt. Sie lösen eine Veränderung aus. Eine zum Guten oder eine zum Schlechteren. Das weiß man zum Zeitpunkt der Krise noch nicht. In jedem Fall kommt etwas in Bewegung.

Fritz Messner macht eine Tür auf und setzt einen neuen Schritt.

„Der Weg entsteht im Gehen“, heißt es beim spanischen Dichter Antonio Machado.

Fritz Messner beginnt zu gehen, und der Weg, der dabei entsteht, hat bald einen Namen: „Die Querschläger“.

✱ 1990 – Chelsea Hotel





* ARGE Beisl, 1996 – Reinhard Simbürger, Fritz Messner

1990 bis 1995

*nur weil ma so singan
so wia ma hält redn
brauchts ins nid ins
hintawäld schubladdl stelln*

Es braucht nicht immer die viel strapazierten Beispiele der Wiener Cafehausliteraten um zu demonstrieren, dass manch erfolgreiche Idee im Wirtshaus geboren wird. Im Fall von Fritz Messner und den Querschlägern war es die legendäre Schwarzacher „Pepibar“. Dort tauchte beim intensiven Zusammensitzen, und – wie das oft so ist – zu später Stunde die Frage auf: Warum soll man nicht einmal versuchen, für das damals noch junge „Folk- und Bluesfestival Goldegg“ ein witziges Programm auf die Beine zu stellen.

Die Idee zündet, und einer greift sie auf, um daraus etwas zu machen: Fritz Messner. Und so präsentieren sich am 1. September 1990 die „Original Kreuzfidelen Querschläger“ einem Publikum, das staundend aufnimmt, was ihnen da dargeboten wurde. Es war neu, es war anders als alles bisher gehörte, es

war in der Sprache, in der man hierzulande miteinander redet, und es begeisterte!

Fritz Messner: *„Die ersten Lieder, die ich auf diese Art schrieb, waren für mich wie eine ‚Befreiung‘. Für Popsongs hatte mein Englisch schon gereicht. Aber wenn man etwas ‚verdichten‘ will, wenn es um Nuancen geht, um Wortspiele, dann braucht man die Sprache, die einem seit Kindheit vertraut ist.“* Und die Lungauer Ausdrücke waren *„frisch“*, das war nichts da, was schon *„verbraucht“* klang oder *„ausgelutscht“*.

Es brauchte noch einige Zeit, noch einige Versuche, Auftritte in wechselnder Besetzung, bis sich endgültig die *„Querschläger“* herauskristallisierten, bis sich um Fritz Messner die Formation fand, die man heute kennt. Aber Mitte der Neunziger Jahre war es dann soweit. Der Weg, der beim Drauflosgehen entstanden war, führte nach vorn. Und bald immer steiler aufwärts.



„Die Querschläger sind eine Live-Band, wie ich hierzulande schon lange keine mehr gehört habe; witzig, spontan, sensibel, urig, urmusikalisch und immer mit dem Gefühl beim Publikum.“

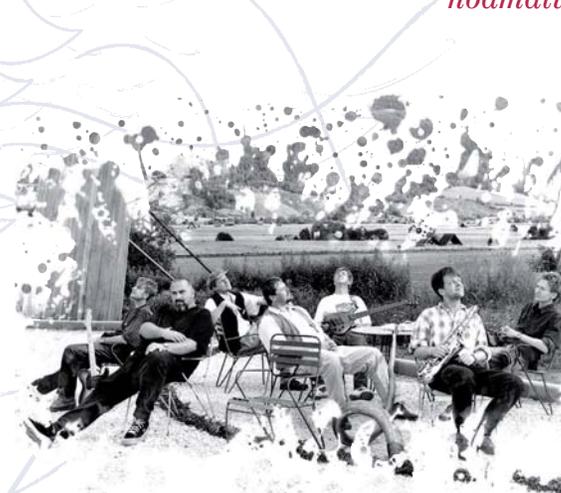
(Manfred Baumann, ORF, 1997)



* die Querschläger 1997

1996 bis 2008

Die Querschläger – eine Erfolgsgeschichte: neun CDs, mehr als 150 Lieder, über 400 Konzerte in ganz Österreich.



„Die Formation um Fritz Messner steht für eine fruchtbare Symbiose aus kreativem Geist, technischem Können und kritischem Humor.“

(Michael Stadler, Tennengauer Nachrichten, 2000)



* im Gespräch mit Sepp Forcher (oben) und Willi Resetarits (unten)



*hoamatwelt hast koane mauang koane zäun
hoamatwelt brauchst koane grenzn
hoamatwelt bist oafäch tiaf eiwändig drei
hoamatwelt bist nid zan fässn*

„Die Texte von Fritz Messner zeigen, dass das Aufgreifen traditioneller Gestaltungselemente durchaus geeignet sein kann, bestechende Selbstreflexion, realistische Wiedergabe des Dorflebens, Aufzeigen globaler wirtschaftlicher Vorgänge und das Hervorrufen magischer Metamorphosen mit hoher Poetizität zum Ausdruck zu bringen.“

(Silvia Bengesser in der Literaturzeitschrift „salz“ 2007)

Fritz Messner zur Auswahl der Konzertauftritte:

„Es sind hier eher die großen Meilensteine angeführt, obwohl auch kleinere Konzerte wichtig waren, wie das Konzert vor acht Leuten im Freysitz 1995, bei dem wir Bernhard Flieher kennenlernten und ich erstmals von einem Musikjournalisten fundierte positive Kritik über die Qualität der Songs bekam, das erste Konzert mit Hias im April 1997 in Bischofshofen, die legendären Jahresabschlusskonzerte in Ried (seit 2002), die Konzerte im Gollinger Almwinkel und natürlich nicht zu vergessen die zwei wunderbaren Theaterproduktionen.“



1998 Konzert im Almwinkel

„Die Querschläger sind wichtig, weil sie ihre Umgebung lieben, aber dennoch immer ein waches Augen auf sie werfen. Die Querschläger gehören zu den besten Bands des Landes, weil sie nicht den Vorschlaghammer hervorholen müssen, um kraftvoll die scheinbar ewigen, grauslichen Zustände aufzuzeigen. Ihnen genügen Witz und Ironie – und eine unendlich große Liebe zu den Menschen.“

(Bernhard Flieher, SN, 2002)



Fanningberg 1995

1. 9. 1990 – Goldegg I

- * erster Auftritt, tolle Rückmeldungen und sofort das Gefühl, dass das Experiment funktioniert

26. 8. 1995 – Fanningberg / Open Air

- * erster großer Auftritt im Lungau vor 500 Zuhörern trotz Regens und Schneetreibens

5. 9. 1997 – Hallein / Folkfestival

- * der Erfolg beim kurzfristigen Einspringen vor „fremdem“ Publikum, das eigentlich ganz etwas anderes erwartet hat, beweist, dass wir nicht nur ein uriges Nischenprogramm sind



2001 im Stieglkeller

16. 10. 1997 – Salzburg / Müllnerbräu

- * erstes Konzert in der Stadt Salzburg, das wegen Publikumsandrangs wiederholt werden musste

11. 7. 1998 – Moosham / Land-Art-Fest / Lungau Open Air

- * legendärer Auftritt vor ca. 1500 Leuten im Vorprogramm von Konstantin Wecker

21. 7. 2001 – Salzburg / Domplatz-Jedermannbühne

- * die einzigartige Chance, vor 3500 Menschen auf der original Jedermannbühne aufzutreten

13. 2. 2002 – politischer Aschermittwoch / Ried

- * gemeinsames Konzert mit verehrten Kollegen wie Biermöslblasn und Josef Hader, bei dem auch gemeinsam auf der Bühne musiziert wurde

9. 4. 2006 – Wien / Kulisse

- * erstes Konzert in Wien, schon im Vorfeld ausverkauft und der legendäre Satz des Kellners dort: „Buaschn, i hackl jetzt scho zwa Jahr da, aba es woats des beste was i da gsegn hab“



2007 auf der Donauinsel



1998 mit Konstantin Wecker

28. 7. 2006 – Ramingstein / Lungau / Naturarena Jagglerhof / „lungoland X“

- * legendäre Regen- und Nervenschlacht mit glücklichem Ende in beiden Bereichen – ORF Salzburg Produktion für TV-Film und DVD-Aufzeichnung

23. 6. 2007 – Wien / Donauinselfest / Hauptbühne

- * Reinis Longa-Prophezeiung aus den frühen 80-er Jahren „du hast as Stimm fia 30.000 Leit“ wurde noch um 5000 überboten

26. 4. 2008 – Aufführung von Querschläger-Songs mit der Bürgermusik St. Michael

- * empfinden wir als große Ehre und als Beweis, dass unsere Arbeit langsam in die „Volkskultur“ sickert



Tobi und Tobias Reiser

Bildkomposition von **Michael H. Hitzemberger**

Nach intensiven Persönlichkeitsstudien der langjährigen Leiter des Salzburger Heimatwerkes Tobi Reiser (1946 bis 1974) und Tobias Reiser (1974 bis 1999) schuf der Salzburger Künstler Michael H. Hitzemberger 2008 diese Portraitinterpretation der beiden unvergesslichen Persönlichkeiten.

Bisherige Verleihungen Tobi Reiser Preis

1992	Wastl Fanderl	1999	Franz Kofler
1993	Pongauer Viergesang	2000	Max Faistauer
1994	Anton Mooslechner und Matthias Häusler	2001	Geschwister Eisl
1995	Philipp Meikl	2002	Hans Bogensberger
1996	Charly Rabanser und „m² Kulturexpress“	2003	Prof. Walter Deutsch
1997	Prof. Wilhelm Keller	2004	Hermann Mayrhofer
1998	Konrad Schlegl	2005	Prof. Peter Moser
		2006	Kathi Greinsberger und Marianne Böckl
		2007	Prof. Harald Dengg
		2008	Fritz Messner und die „Querschläger“



Der mit EUR 3.700,- dotierte
Tobi Reiser Preis 2008
wurde gesponsert von



*Herzlichen Dank an Dr. Heinrich Dieter Kiener
für die großzügige Unterstützung!*

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Verein Freunde des Salzburger Adventsingens, A-5010 Salzburg, Postfach 58. Redaktion: Manfred Baumann. Fotos: Andreas Hauch, Gabi Messner, Hermann Seidl, Reinhard Simbürger. Gestaltung: die fliegenden fische werbeagentur gmbH. Herstellung: Druckerei Rettenbacher



TOBI REISER PREIS 2008



VEREIN DER
PREISER
DES SA
LZBAGER
ADVENT
SINGENS